

75 Jahre Telldenkmal zu Altdorf

Autor(en): **Zurfluh, Kurt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historisches Neujahrsblatt / Historischer Verein Uri**

Band (Jahr): **60-61 (1969-1970)**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-405740>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

75 Jahre Telldenkmal zu Altdorf

Von Kurt Zurfluh

In seinem 237 Seiten starken Buch «Die Tellfrage, Versuch ihrer Geschichte und Lösung», welches im Auftrage der Urner Regierung auf den Festtag der Enthüllung des Telldenkmals in Altdorf vom 28. August 1895 erschienen war, schreibt der Verfasser, der spätere Weihbischof von Chur, Dr. Antonius Gisler (1863—1932), von Geburt und Herz ein Bürgler, im Vorwort:

«Für die Telltradition sind uns massgebend nicht die Quellen des 16., sondern des 15. Jahrhunderts, nämlich das Tellenlied, die Chronik von Russ und besonders das Weisse Buch. Fassen wir die *Grundzüge* der Tellgeschichte aus diesen Quellen, so lässt sich sagen: *Kein zwingendes historisches Argument ist bis anhin dagegen vorgebracht worden. Dafür* spricht ebenfalls kein Beweis, der allen Anforderungen einer exakten Geschichtschreibung entspräche; wohl aber sprechen dafür viele Wahrscheinlichkeitsgründe, die im Verein mit der alten Ueberlieferung uns vollauf berechtigen, an der Erzählung des Weissen Buches in Schule und Leben festzuhalten, — der *Hauptsache* nach; über einzelne Punkte werden wir unsere Ansicht an gegebener Stelle darlegen.»¹⁾

Dieser Ansicht war auch der V-örtige historische Verein, der anlässlich seiner Jahresversammlung von 1894 zu Altdorf in einer Resolution den Wunsch ausdrückte, es möge von den berufenen schweizerischen Behörden gesorgt werden, dass die Tellgeschichte in den Schulen gelehrt werde.

Vollends von Tells Existenz überzeugt war vor allem die am 7. Juli 1888 vom Urner Regierungsrat bestellte 15köpfige «Urner'sche Initiativ-Kommission für Errichtung eines Tell-Denkmal», die unter dem Präsidium von Herrn Landammann und

¹⁾ Gisler Anton, Die Tellfrage, Versuch ihrer Geschichte und Lösung. Bern 1895

Ständerat Gustav Muheim ²⁾ (1851—1917) stand und der folgende Herren angehörten: Regierungsrat Josef Jauch, Altdorf, als Vizepräsident; Landrat Florian Lusser, Altdorf, als Sekretär und Kassier, sowie die Mitglieder Regierungsrat J. J. Gamma, Schattdorf; Nationalrat Josef Arnold, Altdorf; Ständerat Dr. Franz Schmid, Altdorf; alt Thalamann Franz Meyer, Andermatt; Pfarrer Anton Denier, Attinghausen; Gemeindepräsident Alois Huber, Altdorf; alt Regierungsrat Michael Truttmann, Seelisberg; Landrat Dr. med. Ernst Müller, Altdorf; alt Regierungsrat Josef Püntener, Erstfeld; alt Landrat J. J. Arnold, Bürglen; Hauptmann Heinrich Hefti, Altdorf, und Landrat Ludwig Inderbitzi, Schattdorf. Infolge Todesfalls und Rücktritts erfuhr die Kommission im Laufe der Jahre noch einige Veränderungen, so dass dem obgenannten Gremium später noch die Herren Dr. Anton Gisler, Professor am Priesterseminar in Chur; Architekt Josef Gisler, Altdorf, und Kaplan Julius Loretz, Bürglen, angehörten. Ihre Aufgabe bestand, wie wir dem Bericht der Kommission vom Jahre 1896 ³⁾ entnehmen, «in der Beschaffung der nötigen Geldmittel, Begutachtung aller mit der Ausführung des Projektes verbundenen Fragen und Anbahnung von Verhandlungen mit der Eidg. Kunstkommission».

Wunsch und Gedanke,

unserem nationalen Freiheitshelden in der ernerischen Residenz ein Denkmal zu setzen, gehen aber viel weiter zurück. Schon im 16. Jahrhundert soll Altdorf einen Tellsbrunnen mit Figur besessen haben. In der Geschichte des Kantons Uri von Dr. Karl Franz Lusser († 1859) finden wir den Hinweis, dass im Jahre 1583 in Altdorf ein steinerner Brunnen erbaut und mit einem Tellstandbild ver-

²⁾ Gisler Anton, Landammann Gustav Muheim als Freund und Förderer der Geschichte. Hist. Neujahrsblatt für das Jahr 1918. — Muheim Hans, Rückblick auf 75 Jahre Verein für Geschichte und Altertümer von Uri. Hist. Neujahrsblatt für die Jahre 1967/68. — Hist. Arbeiten von Landammann Gustav Muheim. Vgl. Autorenverzeichnis des Hist. Neujahrsblattes für die Jahre 1967/68, S. 67.

³⁾ Das Wilhelm Tell-Denkmal, Bericht und Rechnung der Urner'schen Initiativ-Kommission für Errichtung desselben. Altdorf 1896

sehen worden sei,⁴⁾ und zwar ungefähr an der Stelle, wo Tell gestanden, als er auf seines Sohnes Haupt zielte. Diese Theorie wird noch erhärtet durch ein Zitat in den «Chronologischen Notizen über den Kanton Uri»⁵⁾ aus der Feder des gleichen Autors, der zur Aufstellung des zweiten bekannten Telldenkmals in Altdorf vom Jahre 1786 folgende Bemerkung macht: «1786. Am 17. August wird die vor zwei Jahren bei Giuseppe Croce von Livinnen bestellte Bildsäule Wilhelm Tells auf dem neu erbauten Tellbrunnen in Altdorf aufgestellt *und die ältere, schwarz und gelb bemalte Bildsäule in das Höfli des benachbarten Wohllebschen Hauses (jetzt Haus Imholz unterhalb der Schwanenapotheke) gebracht, wo ich sie mehrmals mit heimlichem Entzücken gesehen.*»

Das oben erwähnte Standbild des Leventiner Bildhauers Giuseppe Croce, das 1786 als zweites Telldenkmal aufgestellt worden war, hat sich bis heute bewährt, steht es doch seit 1891 auf dem Brunnen vor der Pfarrkirche zu Bürglen, nachdem es vor wenigen Jahren, anlässlich des Ausbaus der Klausenstrasse, von Bildhauer Josef Bisa in Brunnen vorbildlich überholt worden war. Aus unbegreiflichen Gründen war diesem respektablen Werk in Altdorf keine lange Dauer beschieden. Es musste im Jahre 1860 einem gipsernen Tell weichen, der als Geschenk Zürichs nach Altdorf gekommen war, nachdem er am Eidgenössischen Schützenfest von 1859 die Eingangspforte zum Festplatz geziert und dabei den Urner Schützen in die Augen gestochen hatte. Obwohl nur als Provisorium gedacht — schon Mitte der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts hatte sich ein kantonales Komitee ohne Erfolg für ein künstlerisches Denkmal organisiert — hielt es dieser 25 Zentner schwere und elf Fuss hohe Tell, der in der Werkstatt des Bildhauers Siegfried aus Wipkingen ZH nach einer Modell-Kreidezeichnung des berühmten Kunstmalers Georg Ludwig Vogel aus Zürich (1788—1879) in Gips geformt worden war, doch 35 Jahre aus, wenn er auch jährlich geflickt werden musste, damit

4) Muheim Hans, Das Telldenkmal zu Altdorf. «Urner Wochenblatt» Nr. 75 vom 25. September 1965.

5) Lusser Karl Franz, Chronologische Notizen über den Kanton Uri. Staatsarchiv Uri.



Foto Aschwanden

Tellstatue von 1786 von Giuseppe Croce aus der Leventina
seit 1891 auf dem Kirchplatz zu Bürglen

er wieder einen Sommer lang vor den ungezählten Gotthardreisenden — am Weg zur Pfarrkirche — Staat machen konnte. Unterdessen fristete der weit wertvollere Croce-Tell im kantonalen Zeughaus auf dem Schächengrund ein bescheidenes Dasein, bis er — wie bereits oben erwähnt — von Bürgler Geschichtsfreunden entdeckt und dann in Tells Heimat entführt wurde.

Das Projekt der sechziger Jahre, ein neues Denkmal zu schaffen, blieb unterdessen auf dem Papier, und selbst der grosse Urner Bildhauer Heinrich Max Imhof aus Rom (1795—1869) ⁶⁾ — der an anderer Stelle dieses Hist. Neujahrsblattes von Carl Franz Müller gewürdigt wird — fand trotz seiner Begeisterung für die Idee eines neuen Denkmals nicht die zündende Konzeption, so dass die in den letzten Lebensjahren 1867—69 erarbeiteten Entwürfe aus seinem Atelier, die heute leider nicht mehr ausfindig zu machen sind, keine Gnade fanden. Wie man dem in Dr. Franz Heinemanns «Tell-Iconographie» ⁷⁾ Seite 47 zitierten Urteil von Carl Brun im «Neujahrsblatt der Künstlergesellschaft Zürich» von 1870 entnehmen kann, wiesen seine Entwürfe — den letzten schuf Imhof noch als testamentarisches Werk kurz vor seinem Tode — «allzu bibliisches Gepräge» auf.

So blieb man weiterhin beim Zürcher Schützenfest-Tell, der infolge der jährlichen Flickarbeiten — wie Landammann Gustav Muheim im bereits zitierten Rechenschaftsbericht schreibt — «Dimensionen erhielt, welche ihn geeignet gemacht hätten, Gespons der Bavaria in München zu werden.»

*Die im Jahre 1831 gegründete
Gemeinnützige Gesellschaft des Kantons Uri,*

die sich schon für die Rettung der Burgruine Attinghausen und die Renovation der Bürgler Tellskapelle eingesetzt hatte ⁸⁾, griff an

⁶⁾ Müller Carl Franz, Bildhauer Heinrich Max Imhof. «Urner Wochenblatt» und «Gotthard-Post» vom 3. Mai 1969.

⁷⁾ Heinemann Franz, Tell-Iconographie. Luzern 1902.

⁸⁾ Muheim Gustav, Rückblick auf die Tätigkeit der Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Uri in den letzten zwanzig Jahren. Altdorf 1901.

ihrer ordentlichen Generalversammlung vom 29. Januar 1888 die Idee «einer neuen und würdigen Tellstatue» wieder auf, nachdem der Vorstand ganz allgemein beantragt hatte, die Gesellschaft möge sich auch für die Renovation historischer Baudenkmäler im Kanton einsetzen. Der zündende Gedanke von Gemeindepräsident Alois Huber fand umso mehr Zustimmung, als der Bundesbeschluss betreffend Förderung und Hebung der Kunst vom 22. Dezember 1887 hiezu eine wesentliche Grundlage geschaffen hatte. In einem «warmen und einlässlich gehaltenen Schreiben» wurde die Urner Regierung mit dem Gedanken vertraut gemacht. Diese zeigte sich von der Idee begeistert, fand beim Vorsteher des eidg. Departementes des Innern in Bern williges Gehör, ja sogar aufmunternde Zustimmung, so dass es ihr nicht schwer fiel, beim Urner Landrat am 16. Juli 1888 einen ersten Kredit von 3000—4000 Franken zu erhalten. Schon am 7. Juli des gleichen Jahres wurde die weiter oben namentlich aufgeführte Kommission bestellt, welcher 1890 auch die übrigen Mitglieder der Regierung beitraten, da die bloss begutachtende Stellung der bisherigen Kommission zu mancherlei Schwierigkeiten geführt hatte. Sie alle setzten sich nun — wie im Rechenschaftsbericht ausdrücklich festgehalten wird — ohne irgend eine Entschädigung und bei keinerlei Taggeld für die Verwirklichung der Idee ein, beginnend mit einer Geldsammlung, die schlussendlich nicht weniger als Fr. 75 732.54 eintrug. Daran waren der Kanton Uri mit Fr. 11 015.90, die Kollekte des Schweizerischen Schützenvereins mit Fr. 4 950.—, die schweizerischen Kantone mit Fr. 7 853.90 (Zürich) bis Fr. 140.— (Appenzell IR) sowie die Schweizer im Ausland von Oesterreich-Ungarn bis Russland, den spanischen Kolonien, Amerika und Brasilien bis Aegypten ehrenvoll vertreten. Schliesslich rundeten die «Ausländer», nämlich «Angehörige des deutschen Reiches in Deutschland» das Ergebnis noch um Fr. 20.— auf, so dass mitsamt dem Bundesbeitrag von 50 % oder Fr. 67 724.55 «an die Ausgaben des in Aussicht genommenen Denkmals, soweit sie entstehen aus den Kosten des Monumentes, dessen Fundamentierung, aus dem Konkurse (Wettbewerb) und der Jury zur Beschaffung des künstlerischen Modells und aus der Renovation des alten Turmes in Altdorf»,

total Fr. 143 457.09

zur Verfügung standen.⁹⁾

Weit mehr zu schaffen als die Finanzen gab aber das Modell des künftigen Freiheitshelden. Nachdem ein Wettbewerb seitens der Eidg. Kunstkommission anlässlich der nationalen Kunstaussstellung von Bern im Jahre 1890 nichts Befriedigendes gezeitigt hatte, entschloss sich die am 23. März 1891 gemeinsam mit der ernerischen tagende eidg. Kunstkommission zu einem schweizerischen Wettbewerb, worin Wilhelm Tell «als freiheitsstolzer, kühner, entschlossener Mann, in der landesüblichen Bauerntracht jener Zeit» darzustellen war. Als Standort wurde die nordwestliche Seite des Türmlis festgelegt, nachdem «trotz Anfeindungen und Verunglimpfungen» Vorschläge wie die Schaffung eines neuen, sogenannten Nager'schen Platzes beim nördlichen Dorfeingang am Kirchweg unterhalb des ehemaligen Tellbrunnens oder die Wahl der Landleutenmatte (heutiger Postplatz) mit begründeten Argumenten von der kantonalen wie auch von der eidgenössischen Kommission abgelehnt worden waren. Es blieb dem künstlerischen Ermessen eines jeden Wettbewerbsteilnehmers freigestellt, ob er dem Freiheitshelden den Knaben beigegeben wollte, hingegen wurde gefordert, dass das Postament aus «urner'scher Gesteinsart» bestehen müsse. Weiter wurden verlangt: Ausführung der Statue in Bronze, Postament versehen mit dem Schweizer- und dem Urnerwappen, zwei kurzen Inschriften sowie drei bis vier Bronzereliefs, die folgende Szenen aus der Tellsgeschichte darzustellen hatten: Szene auf dem Marktplatz mit Apfelschuss, Tells Sprung aus dem Schiff an der Tellsplatte, Gesslers Tod in der Hohlen Gasse sowie Tells Tod bei der Rettung eines Kindes aus dem Schächenbach.¹⁰⁾ Die Modelle waren bis zum 1. März 1892 anonym an die Initiativ-Kommission einzureichen, begleitet von einer verbindlichen Kostenberechnung.

Das Preisgericht bestand aus folgenden Herren: Jung Ernst, Architekt, Winterthur; Bluntschli Friedrich, Architekt und Pro-

⁹⁾ Diese Zahlen sind im Bericht der Kommission (siehe oben Nr. 3) auf den Seiten 18—31 im Detail festgehalten.

¹⁰⁾ Protokoll der Telldenkmalkommission. «Urner Wochenblatt» Nr. 24/25 1933

fessor am Polytechnikum, Zürich; Barzagli Francesco, Bildhauer und Professor an der Kunstakademie in Mailand; Iguel Charles, Bildhauer, Genf; Stückelberg Ernst, Dr., Maler, Basel; Muheim Gustav, Präsident der Initiativ-Kommission, Altdorf, und Schmid Franz, Dr., Mitglied der Initiativ-Kommission, Altdorf.

Der fachkundigen Jury wurden vier Preise zur Verfügung gestellt: als 1. Preis Fr. 2500.—, als 2. Preis Fr. 1500.—, als 3. Preis Fr. 1000.— und als 4. Preis — eine Gabe des Schweiz. Kunstvereins — Fr. 500.—.

30 Modelle

gingen fristgemäss ein, wovon 28 mit und 2 ohne Postament. Den ersten Preis erhielt Entwurf Nr. 25 des Zürcher Bildhauers Richard Kissling, der u. a. auch das Alfred-Escher-Denkmal in Zürich und das Fontana-Denkmal in Chur geschaffen hat. Der Entwurf trug den Namen «Bürglen—Altdorf» und wurde vom Künstler auf Fr. 150 000.— veranschlagt.

«Was kümmert uns der Hut», lautete das Motto des Entwurfs von Bildhauer Robert Dorer aus Baden, der den 2. Preis davongetragen hatte, und als Bronzegruppe bereits an der 1. Nationalen Kunstausstellung in Bern vom Jahre 1890 «allgemein durch kräftige Haltung, glückliche Form, Ausdruck und Faltenwurf» aufgefallen war.¹¹⁾ Den dritten Preis errang Bildhauer Raimondo Perreda aus Lugano mit dem Entwurf «Vaterland, Kunst, Nützlichkeit», den vierten Rang das Motto «In arte libertas» von Bildhauer Gustav Siber aus Küsnacht ZH.

Die Initiativ-Kommission, welche am 11. Mai 1892 einen der prämierten Entwürfe zur Ausführung zu bestimmen hatte, entschied sich einstimmig für denjenigen von Richard Kissling, und bereits am 22. Juli des gleichen Jahres wurde der Lieferungsvertrag abgeschlossen, wonach auch Transport, Aufstellung und Fundamentierung des Monumentes zu Lasten des Künstlers fielen, dem dafür — die Umkleidung des Turmes in Granit miteinbegriffen — Fr. 125 000.—, zahlbar in sechs Raten, gesprochen wurden. Die

¹¹⁾ Heinemann, Tell-Iconographie, S. 50.

eidg. Kunstkommission, die den Entscheid der Jury vollumfänglich unterstützte, war aber fürs Sparen. Deshalb wurde dem Vertrag ein Artikel beigegeben, wonach der Künstler sich verpflichten musste, durch Ausstellen des Modells noch mindestens Fr. 15 000.— beizusteuern. Da Ausstellungen aber scheinbar schon damals kein lukratives Geschäft waren, brachte es Kissling nur auf Fr. 1565.—, so dass ihm der Betrag für die nichteingebrachten Fr. 13 435.— von der Vertragssumme abgezogen wurde. Eine weitere Preiser-mässigung von Fr. 3000.— ergab sich dadurch, dass die vier geplanten Reliefs mit Darstellungen aus der Tellsgeschichte auf Anraten von Architekt Gull aus Zürich, der die Restaurationsarbeiten am Türmli übernommen hatte, weggelassen und durch eine Inschrift ersetzt wurden.

Erwähnenswert ist vielleicht auch die Tatsache, dass der für das Piedestal vorgesehene Urner Porphyr in dieser Grösse nicht erhältlich war und durch Schwarzwälder Granit ersetzt werden musste, so dass der Urner Schütze Tell, heute wie damals stolz von Bürglen nach Altdorf marschierend, seinen Fuss noch nie auf einheimischen Boden gesetzt hat.

Schlussendlich erhielt Richard Kissling für seine Arbeit noch Fr. 109 565.—, während das ganze Denkmal, inkl. Wettbewerb, Preisgericht, Anpassung des Rathausplatzes und Renovation des Turmes, mit Fr. 142 223.27 angegeben wird.

Mit Begeisterung machte sich der Künstler ans Werk, nachdem er — hälftig zu seinen Lasten — auf Befehl der Auftraggeber noch sein Leben für Fr. 30 000.— versichert hatte. Am 21. September 1893 konnte in seinem Zürcher Atelier das fertige Gipsmodell begutachtet werden. Es befriedigte im allgemeinen, so dass nur kleine Korrekturen notwendig wurden. Diese Begutachtung fand statt durch Vertreter der eidg. Kunstkommission, der ernerischen Kommission sowie die Herren Experten Prof. von Rümman aus München und Bildhauer E. Lambert aus Frankreich, den Schöpfer des Louis-Favre-Denkmal in Chêne-Bourg. Das Gipsmodell ging später zu Handen des Landesmuseums in Zürich an den Bundesrat, und die übrigen preisgekrönten Modelle fanden vorerst im Schloss A Pro in Seedorf und die letzten Jahre im Tellmuseum in Bürglen Aufstellung.



Tellstatue von 1860—1895
Gipsmodell von Bildhauer Siegfried aus Wipkingen ZH,
nach einer Kreidezeichnung von Georg Ludwig Vogel in Zürich
Nach einem Stich von L. Rohbock/G. M. Kurz

Den Guss des Tellmonumentes

besorgte die Giesserei Thiébaud in Paris. 95 Zentner wogen der 3,55 Meter hohe Tell und sein 2,40 Meter hoher Sohn, als sie — mit den weitem Gussteilen in zwei Kisten verpackt — am 14. August 1895 in Flüelen eintrafen. Der Transport vom Schiffshafen nach Altdorf gestaltete sich äusserst schwierig, und um Zentimeter ging es beim — unsern Lesern grossenteils noch bekannten — Engpass beim Schillighaus an der Tellsgasse. Das Aufstellen erfolgte reibungslos, und mit dem von Bildhauer E. Schneeblü erstellten Postament wies das machtvolle Denkmal schlussendlich eine Höhe von acht Metern auf. Die Granitarbeiten ums Türmli herum hatte M. Antognini aus Wassen besorgt.

Das Denkmal wies damit folgende Teile auf: Die Plattform aus Urner Granit, 50 cm hoch, mit zwei schweren Wehrsteinen links und rechts; das 3,20 Meter hohe Postament aus poliertem Schwarzwälder-Granit, unten die Jahrzahl der Denkmaleinweihung 1895, in der Mitte die Inschrift «Wilhelm Tell» und oben die Wappen der Eidgenossenschaft sowie des Kantons Uri und die von Tschudi vertretene Jahrzahl des Apfelschusses 1307, diese alle in Stein gehauen. Dazu kam — ganz aus Bronze — das Standbild mit Wilhelm Tell und Sohn und links und rechts davon die Bronzeplatte mit dem Vers: «Erzählen wird man von dem Schützen Tell, So lang die Berge steh'n auf ihrem Grund.» Die Bronze war anfänglich «rein und hell, wie sie aus der Giesserei kommt, ohne irgend einen Anstrich», lesen wir im «Urner Wochenblatt» Nr. 34 vom 24. August 1895, das zur Feier des Tages als «Tell-Festnummer» in Violett herausgekommen war.

Das Türmli,

nach Prof. Rahn der «einzige überlebende Augenzeuge der Tells-Tat», wurde — wie weiter vorne ausgeführt — einstimmig zum Hintergrund des Kissling-Tells erkoren. Es musste aber, um mit dem verdienten Kommissionspräsidenten zu sprechen, «vom Scheitel bis zur Sohle» renoviert werden, obwohl die Regierung zu Platz und Turm immer Sorge trug, wie aus Art. 83 des «Dorfbüchleins

von 1684»¹²⁾, das von Carl Franz Müller im Jahre 1954 mit Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung als Historisches Neujahrsblatt für die Jahre 1953/54 herausgegeben wurde, entnommen werden kann. Danach war das Deponieren von Kalk, Stein, Sand, Holz und anderem auf dem «Platz umb dass Türelin» bei 5 Gulden Busse verboten. In seinem Bericht «Das Türmli zu Altdorf»¹³⁾ schildert Kanzleidirektor Dr. Hans Muheim die bewegte Geschichte des am 17. August 1517 erstmals verkündeten Turmes «am schmalen Ort» zu Altdorf, der damals käuflich in den Besitz des Kantons übergang und seither Staatseigentum blieb, an welchem aber auch die Gemeinde Altdorf interessiert war, nachdem er, wie ein Holzschnitt aus der Chronik von Johannes Stumpf aus dem Jahre 1548 zeigt, bereits damals eine Uhr aufwies — wahrscheinlich die einzige weitherum — und nachdem seine Glocke schon vorher bei Feuerbruch zum Sturm läuten gedient hatte. Umso interessanter ist es, dass Landammann Gustav Muheim diesen Turm in seinem Bericht von 1896, Seite 15, als «ein hochbetagtes Bauwerk, doch ohne weitere geschichtliche Bedeutung» kurz und bündig charakterisiert.

Nun denn, der 30 Meter hohe, schlanke Turm, früher auf drei Seiten bemalt, war arg verwittert und verblasst. Nur noch das Bild auf der südwestlichen Seite — der heutigen Uhrseite — war einigermaßen erkennbar. Es handelte sich um ein Werk, das im Jahre 1694, ein Jahr nach dem Dorfbrand vom 26. April 1693, welcher auch das Türmli in Mitleidenschaft gezogen hatte, vom Altdorfer Maler, Ingenieur und Architekten Karl Leonz Püntener (1667 bis 1720)¹⁴⁾, dem Restaurator des Türmlis, geschaffen worden war. Es stellte die Apfelschuss-Szene sowie den Rütlichwur dar und wurde im übrigen anlässlich der jüngsten Renovation von 1968/69 von Restaurator Oskar Emmenegger prachtvoll erneuert. Dieses Bild wurde nun vom Zürcher Stadtbaumeister Gustav Gull, der die

¹²⁾ Müller Carl Franz, Das Dorfbüchlein des Fleckens Altdorf von 1684. Hist. Neujahrsblatt für die Jahre 1953/54. Altdorf 1954

¹³⁾ Muheim Hans, Das Türmli zu Altdorf. «Urner Wochenblatt» Nr. 21 vom 16. März 1968.

¹⁴⁾ Herger Thomas, Karl Leonz Püntener, Maler und Architekt. Hist. Neujahrsblatt 1961/62. Altdorf 1962.

Renovation des Türmlis leitete, im Jahre 1895 zur Erneuerung empfohlen. Es diente somit auch als Ersatz für die wegfallenden Bronzereliefs auf dem Postament des neuen Denkmals, die ebenfalls von Tells Heldentaten erzählt hätten. Die Malerarbeiten besorgten Chr. Schmidt und Sohn in Zürich.

Der Hintergrund zum Kissling-Tell

stellte viele Probleme. Während man sich einig war, dem Basler Freskomaler Sandreuter die Ausarbeitung der Entwürfe zu den allgemeinen Malereien am Türmli zu übertragen, sah die Kommission vor, die Bürgler Landschaft — den stimmungsvollen Hintergrund des Denkmals — in getriebenem Kupfer auszuführen und Entwurf bzw. Modellierung Richard Kissling anzuvertrauen. Sowohl Departement des Innern als auch eidg. Kunstkommission hegten diesbezüglich aber grosse Bedenken und beantragten ein Freskobild, ein Vorschlag, dem sich sowohl Architekt Gull als auch die kantonale Kommission bald einmal anschliessen konnten. Mit dem Entwurf dieses Freskos wurde hierauf Kunstmaler Sandreuter aus Basel beauftragt ¹⁵⁾, der dabei einzig den Vorbehalt machen musste, infolge Zeitmangels in diesem Falle vorläufig auf die Ausschmückung der zwei andern ihm übertragenen Seiten zu verzichten. Am 8. August 1895 lag der Entwurf Sandreuters vor, wie ihn Restaurator Schmidt Sohn in natürlicher Grösse auf Leinwand gemalt hatte. Die Denkmalskommission, Architekt Gull, Richard Kissling und die Restauratoren begutachteten das Werk und verlangten folgende Abänderungen:

1. Das im allgemeinen richtig dargestellte Gebirgs Panorama soll etwas leichter gehalten und mehr in die Ferne gerückt werden.
2. Der rechts von der Burg dargestellte steile Hang soll sanfter ansteigend ausgeführt werden.
3. Die auf dem Bilde gemalten öden Ställe sind durch menschliche Wohnungen zu ersetzen.

¹⁵⁾ Muheim Hans, Das Türmlibild zu Altdorf kommt. «Urner Wochenblatt» Nr. 91 vom 15. November 1969



Foto Aschwanden

Telldenkmal von 1895, renoviert 1969, von Kissling
mit Original-Hintergrund von Sandreuter

4. Unter der Burg selbst soll sich ein kleines Plateau hinziehen.
5. Die Burg ist als bewohnbar und nicht als Ruine darzustellen.
6. Ueber die Hänge gegen die Burg hinauf soll sich ein Weg hinziehen.

7. Das am Ufer des Schächenbaches üppig wuchernde Gebüsch soll reduziert, bzw. durch Wiesgrund ersetzt werden.

8. Der Grundton des ganzen Gemäldes soll mehr auf grau gehalten werden.

9. Endlich ist darauf Bedacht zu nehmen, dass nicht nur das entfernte Gebirge des Hintergrundes, sondern auch die nächste Umgebung von Bürglen möglichst wahr und naturgetreu zur Darstellung gelangen, zu welchem Zweck Hr. Schmidt, Sohn, sich am nämlichen Tage zur nähern Besichtigung der Gegend nach Bürglen verfügen wird.

(Protokoll der Denkmalkommission vom 8. August 1895)

Dass Kunstmaler Sandreuter mit dieser «Verbesserung» seines Entwurfes nicht einverstanden war, versteht sich von selbst. Am 31. Januar 1896 verlangte er von der Kommission für seine Entwürfe, welche als unverwendbar bezeichnet wurden und daher nicht zur Ausführung gelangten, sowie für seine sonstigen Bemühungen und Auslagen die Summe von 4000 Franken. Auch forderte er die Rücksendung der Entwürfe und Skizzen. Das Präsidium aus Uri — nun den starken Tell im Rücken — liess sich aber nicht einschüchtern und beantragte im Auftrage der Kommission als äusserstes Angebot einen Entschädigungsbetrag von 1000 Franken, wobei Sandreuter unterschriftlich auf jede weitere Forderung zu verzichten hätte. Das geschah «vergleichsweise» am 18. Februar 1896 gegen eine Zahlung von 500 Franken.

Die Herren Chr. Schmidt und Sohn aus Zürich malten nun «ihren» Hintergrund in Keimscher Technik auf die Fassade, wo er bis zur letzten Renovation verblieb, anlässlich welcher er aber wieder originalgetreu nach dem Sandreuter-Entwurf — der kurz vor der Renovation von 1968/69 aufgefunden und vom Kanton erworben werden konnte — durch Oskar Emmenegger aus Merlischachen Wiedergeburt fand, eine verdiente Wiedergeburt, wie mir scheint.

Die Enthüllungsfeier vom 27./28. August 1895

wurde für Altdorf, den Kanton Uri und das ganze Schweizerland zu einem einmaligen Ereignis. Eine schmucke, vierfarbige Festkarte aus der Lithographie Gisler in Altdorf unterstrich die Bedeutung dieser Festtage, welche am Dienstag, den 27. August, um 14.30 Uhr mit der Extra-Seefahrt von Luzern nach Flüelen begannen, am Mittwoch von 6 Uhr morgens bis nachmittags 4 Uhr dauerten und mit der Rückfahrt nach Luzern (mit Extraschiff) ihren Abschluss fanden. Altdorf war am Abend des 27. August festlich beleuchtet, Höhenfeuer kündeten ins Schweizerland hinaus vom Tag der Freude, und nebst der Stadtmusik Luzern fehlte auch die eigens geschaffene Tell-Festmusik nicht. Mit 40 Kutschen, voran ein Detachement Kavallerie, trafen die Gäste im festlich geschmückten Altdorf ein, ihnen allen voran die Herren Bundespräsident Dr. Zemp, Vizepräsident Lachenal sowie Bundesrat Müller, begleitet von Landammann Gustav Muheim, dem verdienten Förderer und Kommissionspräsidenten. Die ganze Residenz war in ein Blumen- und Fahnenmeer getaucht, und abends machte vor allem das prachtvoll beleuchtete Kapuzinerkloster grossen Eindruck auf die hohen Gäste von Bund, Kantonen, Armee, Vereinen, Institutionen und Presse. Der Abend schloss mit einem gemütlichen Beisammensein in der Festhütte, allwo die Wilhelm-Tell-Festmusik ihre «frohesten Weisen» ertönen liess.

Dieses Beisammensein mag aber nicht so lange gedauert haben, denn tags darauf wurden die Gäste bereits um 6 Uhr mit 22 Kanonenschüssen aus den Federn geholt, um sich vor 8 Uhr auf dem Kasernenplatz (heutiges Lehn) für den Festzug vorzubereiten, welcher in die Pfarrkirche führte, wo Ortspfarrer Johann Anton Gisler ein Hochamt hielt, zu welchem der Cäcilienchor, begleitet vom Orchester, eine Wiener Messe aufführte. «Hätte bei diesem patriotischen Anlasse nicht eine Messe unseres verewigten Landmanns Zwysig dem Werke eines ausländischen Komponisten vorgezogen werden sollen?», fragt der Berichterstatter eine Woche darauf seine Zeitungleser ganz betrübt.¹⁶⁾

¹⁶⁾ «Urner Wochenblatt» Nr. 36 vom 7. September 1895

Nun ging's zum Rathausplatz, wo der offizielle Festakt mit A. Zwyssigs Schweizerpsalm eröffnet wurde. Nach einer gehaltvollen Begrüßungsansprache von Landammann Gustav Muheim und dem Rüttilied sprach Herr Bundespräsident Dr. Zemp zur Festgemeinde. Bis 11 Uhr dauerte dann das eigens für diesen Tag verfasste Festspiel, für welches Dr. Arnold Ott, Arzt in Luzern, den Text und Musikdirektor Gustav Arnold, Luzern, — ein verdienter Altdorfer Bürger — die Musik geschrieben hatten. Geschichte und Sage riefen in diesem monumentalen Spiel zum «sinnvollen Zwiegespräch und Widerstreit über Wilhelm Tell» auf, in dessen Verlauf die Hülle von Kisslings Denkmal fiel und der neuerstandene Tell mit tosendem Jubel begrüßt wurde. Das gemeinsam gesungene Tellenlied von Pfarrer Bartholomäus Furrer aus Silenen, «Der Tell sei uns gepriesen», unterstrich diesen feierlichen Moment, und das Festspiel, an welchem 350 Sänger aus den Waldstätten, 80 Krieger, 100 Landleute sowie Kindergruppen teilgenommen hatten, hinterliess bei allen Zuhörern einen tiefen Eindruck.

Mit dem Bankett in der Festhütte sowie der Heimfahrt über den Vierwaldstättersee schloss die erhebende Feier.

Doch da blieben noch wertvolle Erinnerungszeichen!

Die einleitend erwähnte Festschrift von Dr. Anton Gisler, Professor am Priesterseminar in Chur und späterer Weihbischof, «Die Tellfrage, Versuch ihrer Geschichte und Lösung», welche im Verlag K. J. Wyss in Bern in einer Auflage von 800 Exemplaren erschienen war, erweckte Aufsehen.

Sehr gefragt war auch die Denkmünze aus der Werkstatt von Christian Bühler in Bern, geschnitten und geprägt von Franz Homberg, ebenfalls Bern. Es wurden geprägt: 3 goldene, 1167 grosse silberne, 948 kleine silberne, 13 kleine silber-vergoldete, 624 bronzene und 361 Münzen in Britannia-Metall. Die letzteren waren für die Sänger bestimmt, die drei goldenen gingen an das Bundesarchiv, das Staatsarchiv Uri und verdienterweise an den Präsidenten der Initiativ-Kommission, Landammann Gustav Muheim. Die übrigen 24 Kantonsarchive erhielten eine grosse silberne Medaille. In den Handel gelangten bloss die silbernen und bronzenen.

Im Einverständnis mit der Initiativ-Kommission gab die Kunsthandlung Kaiser in Bern noch ein offizielles Gedenkblatt mit dem neuen Telldenkmal heraus. Die Erstellung besorgte der Kupferstecher und Heliograveur M. Girardet aus Bern.

Den Sängern und Musikern wurde die Festkantate von Gustav Arnold als Erinnerung überreicht, und das Festspiel von Dr. Ott konnte für wenige Batzen von allen Liebhabern gekauft werden.

Noch vieles

wäre über das Telldenkmal und seine Einweihungsfeier zu berichten. Wir glauben aber, dass mit diesem kurzen Rückblick einem Jubiläum, das in der Hetze unserer Tage vergessen ging, Ehre getan ist. Im übrigen erfuhr das Denkmal durch die in den Jahren 1968/69 ausgeführte Renovation des Türmlis eine wohlverdiente Würdigung.

So steht es wieder da, in neuem Gewande wie vor 75 Jahren. In 25 Jahren wird man aber seinen 100. Geburtstag wohl kaum vergessen. Nicht sehr friedlich wird es in Zukunft aber um die Frage von Tells Existenz bestellt sein. Dispute, wie sie schon frühere Jahrhunderte gekannt haben, flackern erneut auf und dringen in die Schulen ein. Doch warten wir ab und trösten wir uns mit dem Satz von Hans Weigel im Buche «Lern dieses Volk der Hirten kennen»¹⁷⁾: «Ob Wilhelm Tell gelebt hat, weiss man nicht; aber dass er den Landvogt Gessler umgebracht hat, steht fest.» Oder nehmen wir, um ernsthaft zu bleiben, einen Satz aus dem Festspiel von 1895, den uns Frau Sage auf den Weg mitgibt:

Hier stehst Du, Tell, wie graue Zeit Dich sah!
Wenn dieses Erz in Staub und Stücke fällt,
So sei wie heut ein einig Volk Dir nah,
Das unbeirrt, von Deiner Tat erhellt,
Ein neues Bild dem alten Helden stellt.

¹⁷⁾ Weigel Hans, Lern dieses Volk der Hirten kennen. Zürich 1962